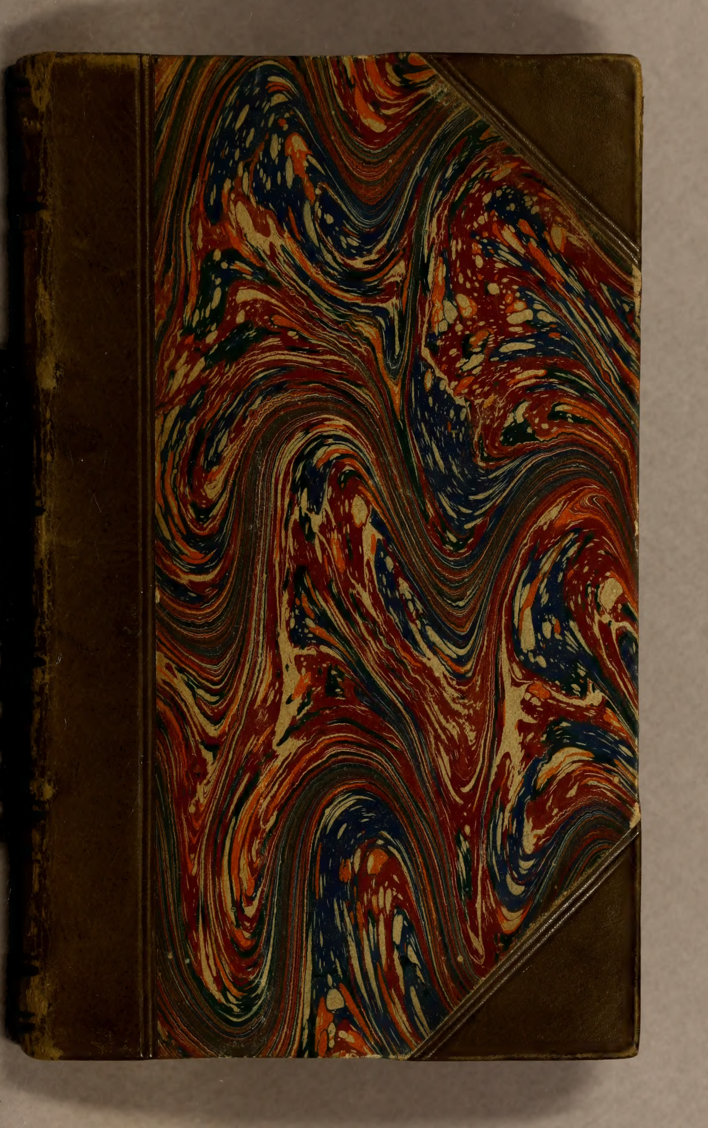
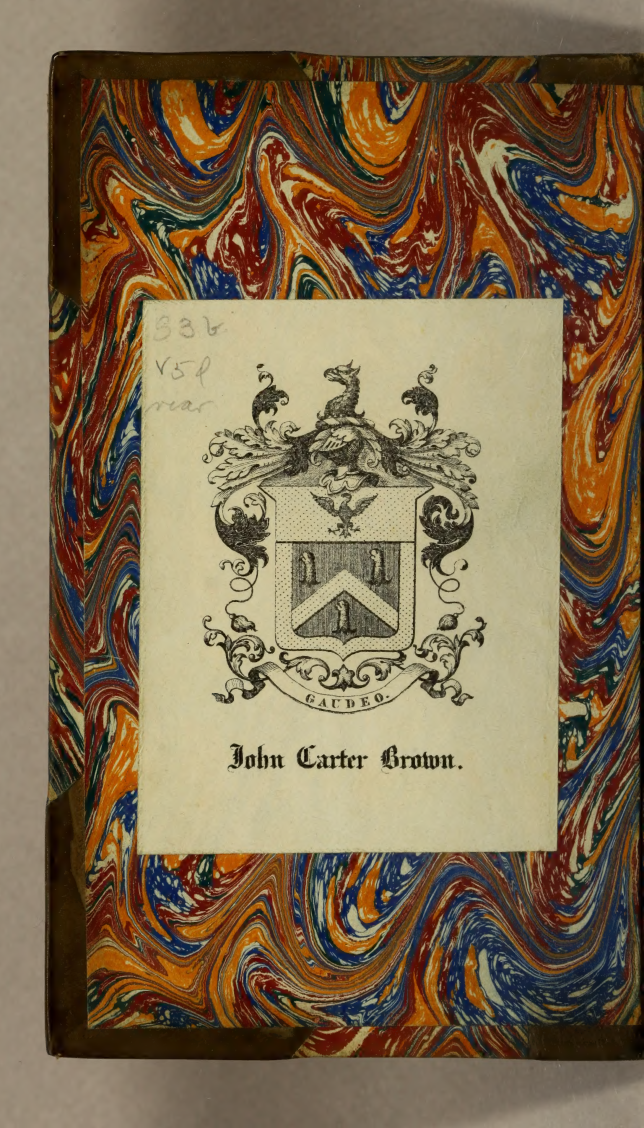
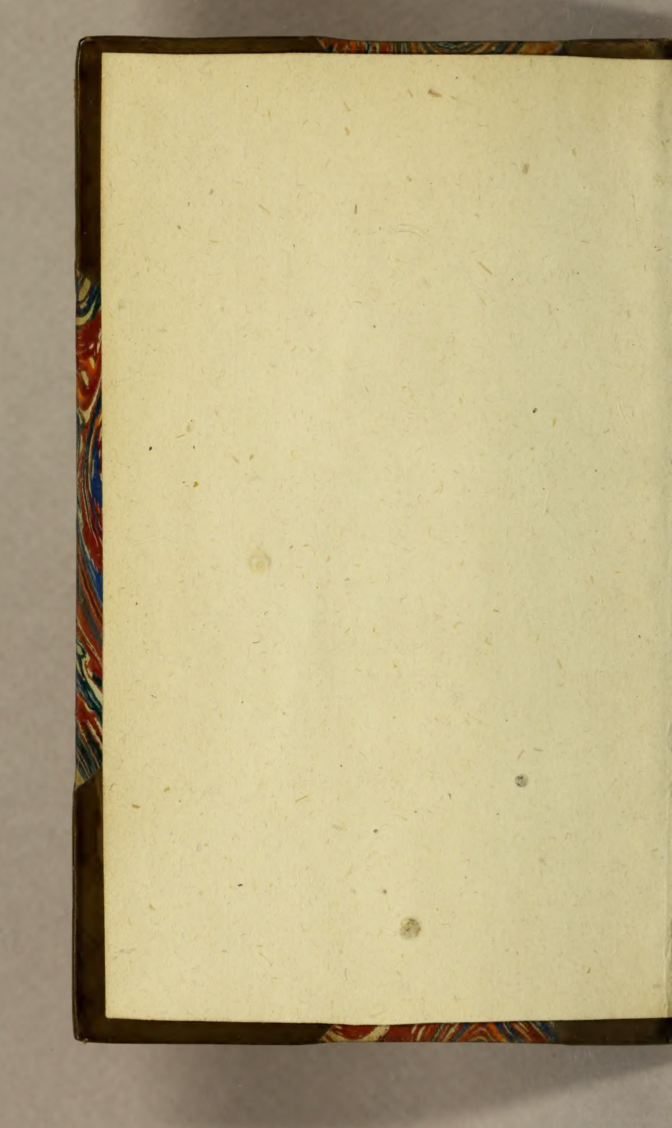



GAUDEO.
John Carter Brown.






calf

1828 81.

[illegible]

Aus
J. L. Steinmetz
Luzern
über Spanien und
Portugal.

[illegible] curtt

Spurgeon

531

JOHANN PAUL AUG. SPURGERS

Kurtze und warhaffte Beschreibung der

See-Reisen

Von Amsterdam in Holland nacher Brasilien in AMERICA,

Und

ANGOLA in AFRICA.

Vom 4. *Novembris 1640.* biß 10. *Julii 1642.*

Worinnen derer Orthen Gelegenheiten / und theils selbiger Völcker Zustandt / auch was sich in einem und anderm / so wol zur See / als zu Lande zugetragen / angedeutet und gemeldet wird.



Schleusingen /
Gedruckt bey Joh. Michael Schalln.

Im Jahr 1644.

Dem wolgebornen / Herrn

Caspar Ermes /

Der Königl. Maj. und Cron Schweden / wie auch dero Confœderirten hochwolverordenten Gouverneurn des Thüringischen Creyses / Commandanten der Stadt und Burgk Erffurt / und Obersten zu Roß und Fuß.

Wie auch

Denen Hochedlen und Gestrengen / Herrn /

Peter Brandten /

Höchstgedachter Kön. Majest. und Reiche Schweden / hochwolverordentem General-Commissario der Thüringischen und Meißnischen Creyse / auch der Halberstatt- und Manßfeldischen Qvartiere.



Vnd Herrn

Otto Heinrich Knorren,

Höchsterwehnter ihrer Königl. Maj
und Reiche / rc. bey der löblichen
Ermischen Esqvadron zu Rossi
wolbestellten Obristen Leutenambt.

Meinen hochgeltenden Patroni
und mächtigen Förderern.

Wol

Wohlgeborner / auch Hoch-Edle und Gestrenge / Hoch-vermögende Patroni und mächtige Beförderer.

OBwol jetzige Welt Beschaffenheit nicht alleine in hohe Erfahrenheit kommen / und noch je lenger je mehr in der Menschen Wissenschafft steiget / sondern auch so viel und vortreffliche Reise-Beschreibungen ans Tagliecht gebracht werden / daß ich billich diese meine sehr kurtze / geringe / und wenige / gegen anderer grosse Reisen / in den Druck zu fertigen unterlassen solte; So bin ich doch aus dreyerley motiven, als vor allen Dingen dem höchsten Gott vor seine väterliche Beschirm- Erhaltung und Vorsor-

ge / Vors andere meinen hochge-ehrten Patronis vor die zu meiner Wenigkeit und denen Meinigen tragende vielgeneigte adfection, erzeigte Wolthaten und Promotion, inniglichen und von Hertzen / wie auch in unterdienstlicher Geflissenheit embsigen hohen Danck zu sagen / Vnd dann daß mich etliche Special gute Patrioten, Freunde und Liebhabere der Historien so vielfältig drumb angesprochen / veranlasset worden / diese wenige und geringfügige Reise-Beschreibung von mir zu stellen. Vnd ist dieselbe in 4. Reisen abgetheilet / Benentlichen die Erste von Amsterdam in Holland nacher Brasilien in Americâ. Die andere aus Americâ nacher Angolam in Africâ. Die dritte von Angolâ, nemblichen/ von Loanda, Villa di S. Paolo, recht gleich über den Oceanum Æthio-
pi-

vicum wieder in Brasilien. Die
vierdte Reise von bemeltem Bra=
silien durch einen andern Cours
nacher Amsterdam in Holland.
Hierauff gantz feyerlich bedin=
gende / daß ich in diesem gerin=
gen Wercklein meine eigene Eh=
re nicht / sondern meiner hochge=
ehrten Patronen hohe affection,
auch anderer guten Patrioten und
Liebhabere Wolgewogenheit je
lenger je mehr gesucht haben wil.
Schreibe es derowegen hiemit
zu und dedicire es meinen hoch=
günstigen Patronis, mit fleissiger
Bitte / Sie wollen es in hohen
Gunsten / als wolgemeint / auff=
und in jren hochgeltenden schutz
nehmen / auch gegen jedwedern
Mißgünstigen vertreten / Wie
denn auch mich und die meinigen
zu fernerer Beförderunge lassen
recommendiret seyn / Wormit
ich Sie der heiligen Obhut Got=

tes trewlich befehle / Signatum Schleusingen / den 2. Januarii Anno 1644.

Meiner hochgeehrten
Patronen

Höchstgeflissensten

Diener

Johan Paul Augspurger
von Speyer.

Die

Die erste Reise von Amsterdam in Holland/ nacher Brasilien in Americâ.

NAch deme in Francöſ. vnd Hollandiſchen Dienſten ich mich eine geraume Zeit auffgehalten / und mir vorgenommen / eine Reiſe zur See (mit der Hülffe Gottes) zu verrichten / bin ich auff empfangene recommendation nacher Amſterdam gereiſet / und von der General geoctroyrten Weſt-Indiſchen Compagnie/ ſtehend unter Gehorſam der Herren General Staten und Printzen von Oranien &c. der Amſterdamiſchen Cammer den 11. Octobris 640. für Commandeur nacher Pernambuco in Braſilien auff das Schiff Mauritius angenommen/ und den 4. Novembr. nacher Texel auff

 er-

ermeltes Schiff commandiret worden.

Diß Schiff Mauritius genant / war von 300. Lasten / 16. Metallen / und 18. eisern Stücken / gantz new / und sehr zierlich / S. Excell. Graff Mauritio Gouverneurn in Brasilien zu Ehren erbawet / weil das erste Schiff Mauritius 1638. neben andern sehr vielen Schiffen im Texel im grossen Sturm versuncken / daß also jenes an dessen statt kommen. Dieses andere Schiff Mauritius war besetzt mit 66. Soldaten und 100. Matrosen, zusammen 166. Seelen / in allem wol versehen / Es war auch Vice Admiral über die im Texel ligende Brasilianische flote. Wir lagen über 3. Wochen auff Ancker / hatten ziemlich gut Wetter / Sonsten aber ist der Texelische Haven ein sehr gefährlicher Orth / da viel Schiffe untergangen sind.

Wie wir nun von dem Commissario das letzte mal gemustert und

visitiret, hat sich der Wind Nord-Ost erzeiget / da bekamen wir ordre, den 26. Novembr. zu Segel zu gehen / und mit folgenden Schiffen außzulauffen / als: Amsterdam war Admiral, Schwoll so Schult bey Nacht / Dautin / 2. Gallioten, und ein Jagt. Als aber in dem Außsegeln der Admiral von einem andern Schiff gefährlich schadhafft gemacht und Dautin ein Loch empfangen / sind diese beyde beneben den 2. Gallioten und der Jagt auff Reparirung und anderer ordre Empfangung verblieben / Wir und Schwoll aber lieffen fort / und erreichten umb 10. Uhr Abends die letzte Tonne / qvitirten den Lotzmann / und gienge von dieser Stunde alles Volckes gage an / Wir hatten ziemblichen Wind / lieffen Seeland / Flandern / Engelland und Franckreich vorbey / und den 30. dieses kamen wir aus dem Munde des Canals.

Den

Den 2. Decembr. liessen wir die Eylanden Sorlinges, und sahen eine Flotte von 12. Segeln Ostwerts / weil wir aber nicht wusten / was sie vor Schiffe waren / machten wir uns in beyden Schiffen zum Fechten bereit. Als aber von ermelter Flotte etliche Schiffe auff uns lieffen / und von uns des Printzen von Oranien Flacken gewahr wurden / auch wir erkandten / daß es eine Francösische Flotte / haben sie uns verlassen / wir aber unsern Cours fortgesegelt. Den 9. dito kamen wir in den Spanischen See / und erlitten einen starcken Sturm aus Westen. Den folgenden 10. aber hatten wir gut Wetter / und sahen einen grossen Segel vor uns / worauff wir unsere Flacken (Fahnen) fliegen liessen / und segelten mit Schwoll auff ermeltes Schiff / als es aber zu erkennen gab / daß es ein Englisch / und nacher OstJndien lauffendes Schiff war / salutirten wir es mit gewöhnlichen

Stü-

Stücken/ und weil das Schiff allein/ und auff der Wächte der Canarischen Eylanden von den Türckischen Seeräubern sehr unsicher / hat es Flotte mit uns gehalten/ wir hatten viel contrari Wind / und etliche Tage Stille/ (calme.) Den 26. sahen wir die Canarische Eylande recht vorwarts/ verlohren aber aus dem Gesichte das Schiff Schwoll / und besagten Englischmann / segelten sehr nahe groß Canarien vorbey / befunden stillere See / wärmere Lufft / und waren auff 28 grad. Das Principal Eyland ist groß Canaria, dorinnen die Stadt Canaria ligt / ist sehr fruchtbar an Wein / Zucker / Früchten / Viehe / und Volckreich. Die Spitze von Canarien kan man auff 50. Meilen sehen.

Den 2. Januarii 1641. passirten wir den Tropicum Cancri und sahen 2. Spanische Caravelli, giengen recht auff sie zu / aber durch Hülffe der

Nacht

Nacht entlieffen sie uns aus dem Ge-
sichte. Den 10. dito sahen wir etliche
Eylanden von Capo Verdo nemblich
S. Vincentii, S. Luca, und S. Antonii
lavirten die gantze Nacht. Den 11.
darauff gegen Tag lieffen wir in den
Haven S. Vincentii, und sahen erfre-
wend das Schiff Schwoll / so wir
verlohren hatten / auff Ancker ligen /
liessen die Flacken wehen / (Fahnen
fliegen) grüsseten einander mit Stü-
cken / schmiessen Ancker / und machten
uns bereit / frisch Wasser einzuneh-
men / welches uns sehr nötig war / wir
fingen auch eine grosse Menge Fische /
Ich fuhre mit meinem Sohn und 25.
Soldaten an Land / Erfrischung zu
suchen / und Böcke zu schiessen / deren
sich viel sehen liessen / und ligt diß Ey-
land 16. grad von der Lini Nord-
warts / allda sich die Holländische und
andere Schiffe erfrischen / dorinnen
gibt es seher grosse Schiltkröten / deren
Eyer ein in 200. beysammen gefun-
den

den werden / und wachsen allhier viel Coloqvinten Apffel / diß Eyland wird nicht bewohnt/ aber S. Luca und S. Antonio, so gegen über ligen/ sind bewohnet / und wird S. Vincentii offt- mals von jhnen besucht / Böcke und Geissen zu fangen / wie auch Thran von den Schiltkröten zu machen. Der See schlegt allhier so starck ans Land/ daß ich dadurch beneben dem Kauff- mann und meinem Sohn in eusserste Lebens-Gefahr kamen / in dem der See unsern Bott in die Vöchte / und das unterst oben stürtzet / biß wir mit grosser Gefahr/ und durch Gottes Hülffe wieder aus der See gebracht / und errettet wurden ; Nach dem wir mehr nicht als 9. Böcke und 8. junge Geissen/ denn sie sehr wild/ bekommen konten / und ich auch zu Land etliche Losungs-Schüsse vernommen / hab ich mich alsobald mit bey mir haben- den an den Seestrant begeben/ und ge- sehen / daß unsere im Texel hinterlas-

sene Schiff / als Amsterdam und
Dautin in den Haven einlieffen/ die
2. Gallioten aber vorbey segelten/ fuh-
re ich wieder an Port / und thaten Lo-
sung / daß alles Volck an Port kom-
men solte. Den 17. giengen wir sämpt-
lich zu Segel / und kamen den 28. un-
ter die Æqvinoctial Lini / inzwischen
aber sahen wir viel Fische / und son-
derlich etlicherley fliegende Fische de-
ren wir viel fingen / auch der grossen
Dayen / so sehr begierig auff Men-
schenfleisch / sind ungesund zu essen /
haben doppele Reyhen zähne/ deren Fi-
sche etliche 10. 11. in 12. Schuch lang
sind, wir hatten eine zeitlang Calme,
(stille) daß wir alle gezwungen/ unter
der Lini zu schweben.

Den 4. Februar. erhub sich ein
kleiner Wind / wir segelten unsern
Cours nacher Pernambuco, so auff
8. grad von der Lini Sudwarts ligt /
kamen unsern 3. Schiffen aus dem
Gesicht / und erreichten den 10. den

Ha-

Haven Reciffe in Brasilien / in welcher Stadt die General-Directores wohnen / legten Ancker / liessen alle Fahnen fliegen / die Stücke loß brennen / und 3. Salve mit Mußqveten geben / worauff der Schiff-Patron und ich beneben dem Kauffmann alsbald an Land fuhren / bey ihrer Excell. Graff Mauritio General Gouverneurn, und den Herren hohen Secreten Räthen uns anmeldeten / alldar von hochermelter ihrer Excell. ich ordre empfieng / den 11. mit den Soldaten an Land zu gehen / und die Musterunge abzustatten / inzwischen kamen unsere aus dem Gesichte verlohrne 3. Schiffe auch vor den Haven / Ich folgete meiner ordre, gieng an Land / erstattete die Musterunge / marchirete auff die Stadt Olinda, und nahm mein Qvartier auff dem Stadthauß / Von den Soldaten sturben auff der See vier / der Rest aber befunden sich Gott Lob alle Gesund / und demnach

ich 14. Tage alldar qvartieret, sin
die Soldaten nach Gewonheit unte
die Compagnien vertheilet / mir abe
freygestellet worden / unter was Obe
Officirer Commando ich mich be
geben wolte / umb solches ihrer Excell
gebührend anzubringen. Weil ic
aber begierig / das Land einwarts z
besehen / habe ich mich beneben mei
nem Sohne auff Ordre nacher Bo
versont in Porto Calvo, 38. Meilen
von Resiffe, und 42. Meilen von Ric
de S. Francisco von der See einwart
in das Landt / 6. Meilen bey einen
schönen Revier, und zwischen 2. star
cken forten ligend / allda Major Grey
mit 4. Compagnien commandiret
begeben / bin den 4. Martii doselbsten
ankommen / und mich bey gedachtem
Major biß auff fernere Ordre auffge
halten. Dieser Orth ligt in einer
hübschen Gegend / zwar meisten theils
mit hohen Bergen umbgeben / ist doch
gesunder Lufft / rings umb viel Gar

ienwercks und Zuckermühlen/schöner Früchte / Fischreich/ viel Rindviehes und Pferde/ In der Revier gibt es Crocodilen, Legovanen, und sehr grosse Schlangen. Auff dem Lande hat es vielerley Gethiere / als Würmlein / so den Menschen in die Füsse / und gar unter die Nägel kriechen, daß mancher/ wenn er nicht zusiehet/ jämmerlich verdirbet / und umb seine Gesundheit kömmet ; aber wo man sie alsobald außgräbet/und den Platz mit Limoniensafft schmieret / hat es keine Gefahr. Es gibt auch Myrren- oder Ameissenfresser allhier / ist ein Thier als ein mittelmessiger Hund / schwartzbraun von Haar/ langen spitzigen Kopffs / kurtzer Füsse / dicken Leibes / und eines langen Schwantzes / die Haar auff dem Rücken seynd gleich den Schweinborsten/ist sehr begierig auff die Ameissen / wenn er sie vermercket/ legt er seine Zunge auff die Erde / welche so dünne als ein Stroh-

halmen / und einer Spannen lang / schlucket er sie ein / jhre Excell. haben 2. in jhrem Lustgarten / die Ameissen zu vertreiben. Es gibt auch viel Tygerthier allhier / welche sich so gemein machen / daß sie gar bey Nacht in den Flecken lauffen / Schwein / Hunde / und was sie antreffen / niederreissen und fressen; wie sich dann zu meiner Zeit begeben / daß ein Portugesischer Jud abends eine Gasterey gehalten / worauff umb 8. Uhr ein grosser Tyger vor die Thür des Hauses kommen / 3. seiner Jungen hinter dem Hause gelassen / und er an der Thür starck gekratzet / als nun die Magd des Hauses vermeynet / daß es jhr Hund seyn würde / hat sie die Thür eröffnet / da denn der Tyger alsbald hinein in die Stuben zu den Gästen auff den Tisch gesprungen / und von den Speisen gefressen / die Gäste reterirten sich in die Cammer / der Tyger aber warff den Tisch übern Hauffen / und begehr-

gehrte folgends zu den Gästen in die Cammer / als er aber einen Diener in der Küchen beym Fewer ersehen / hat er denselben alsobalden niedergerissen und elendiglich zugerichtet / und da das Volck im Hauß dem Diener zu Hülff kommen wollen / sind 12. Personen von dem Tyger verwundet / biß er letzlich von der Wacht niedergemacht worden / worüber die 3. jungen Tyger wieder verlauffen / und drey folgende Nachten beneben einem alten Tyger ihre verlohrne Mutter gesucht / da denn auff allen Posten ordre ertheilet worden / wo sich einiger Tyger mehr sehen lassen würde / so wol tags als nachts / Fewr darauff zu geben / wordurch sie etwas scheichter worden.

Als ich nun den 24. Aprilis ordre empfangen / zu seiner Excell. mich zu begeben / habe ich mich also fort den 29. in Mauritii Stadt gebührend angemeldet / ordre erhalten / mit der in

4. Wochen ablauffenden Flotte fort-zugehen / mich fertig zu halten / und bey Herrn Obr. Lieut. Jacob Henderson anzugeben / welcher mir angedeutet / den 24. Maij mich auff das Schiff Amsterdam / so Admiral-Schiff / zu begeben / und fernern Commando zuerwarten. Demnach habe ich meinen Sohn Johann Melchiorn bey ihrer Excell. Rath und Secretario, Herrn Johann Carln Zölnern biß zu meiner geliebts Gott / Zurückkunfft hinterlassen / und mich inzwischen des Landes Brasilien Gelegenheit müglichst erkundiget.

Die Regierung der West-Indischen Compagnie bestehet in 5. Cammern / als: Amsterdam: Seeland: die Maaß: Northolland: und Gröningen / haben 19. Räthe / so alles gouverniren, und in Brasilien von jeder Cammer einen Secreten Rath beneben Politischen Räthen / so sie hin und wieder in die Städte und

for-

forten verschicken. Graf Mauritius ist Gouverneur, Admiral, und Capitain General &c. haben 1. Obersten/ 1. Obersten Lieutenant, 8. Majeurs, 60. Compagnien Mußqvetirer: 4. Compagnien Fewerröhrer: 4. Compagnien Brasilianer/ so auch Mußqveten und Picqven führen/ und 2. Compagn. Tappauers, Menschenfresser genant/ so jhre Pfeil und Bogen haben/ Kauf- und Freyleute seynd über 2000. von allerhand Christlichen nationen.

Das Territorium wolermelter West-Indischen Compagnie erstrecket sich von Resiffe de Pernambuco biß Resiffe del Rey 9. Meilen von Rio S. Francisco Suderseiten 89. Meilen/ von Resiffe biß Siera 180. Meilen Nortwarts/ deutsche Meilen gerechnet. Hierzwischen ligen Städte und forten 30. so beständige Besatzungen haben/ starck fortificiret, sonderlich ist Mauritii Stadt realiter be-

festiget/ und alles in feiner ordre, daß
so wol auff die in Diensten gestorbene
als der noch lebender gehöriger Sold
nach Rechnung erstattet wird.

Die negocien in Brasilien seyn: d
Zucker Pfeffer/ Ambra, Farbenholtz/
Tabaco, Gvineisch Golt so aus Guinea, Nortseiten der Lini, Negros, (Mohren oder schwartze Menschen) und Elephanten-Zähne/ so aus Angola Sudseiten der Lini aus Africa gebracht werden.

Die Früchte dorinnen sind Pomerantzen / Limonien/ Melonen/ Citronen / Wasser-Limonien / Kürbis/ Granatbirn/ Pacoves, Penantes, Petatesen, Annassen, Macqvaves, Cassau-apfeln/ rothe Apfel / Rangäpfel / Cocos, und andere mehr / Millie oder Türckisch Korn/ Varinie, eine Wurtzel/ gebrauchen sie an statt des Brods.

Die Gethiere seynd Rindviehe / Schafe/ Schweine/ Rehebocke/ wilde Schweine/ Böcke und Geißen/ Pferde/

de/Tyger/Crocodilen,Legovanen, Haidexen/Ameissenfresser/Füchse/ Mackatten / Sangviniens (kleine Meerkätzlein) Chamæleonten, Scorpionen, viererley Arth grosser Schlangen/neben viel mehr andern/ so ich nicht alle zu sehen bekommen können.

Die Inwohner im Lande sind unterschiedlich in Religion, Sprachen/ Statur und Leben. Als die Brasilianer sind nun ein gut Theil Christen/bedecken ihre Scham / reden meistentheils neben ihrer Muttersprach Portugesisch / sind kurtz untersetzten Leibs/langer schwartzer Haar/ von Leibe rothfärbig / haben in ihren Dörffern/ so sie Aldeos nennen / 5. oder 6. Hütten / wohnen in jeder 30. biß 40. Mann / Weib und Kinder / haben ihre Speise und Tranck dergestalt gemein/daß sie einander/so reichlich sie haben und vermögen / mittheilen/ ernehren sich meistentheils vom

Wildschiessen und Fischfangen / darzu sie sehr fertig sind / brauchen an statt des Brodts gerasselte Varinen-Wurtzel / und schlaffen in Hangmatten / Reda genannt / ist von guter Baumwollen künstlich gestickt / wird zwischen zwey Bäumen oder Stöcken schwebend angebunden / dorinnen sie des Nachts ruhen. In den Regen-Monaten / als von April biß in den Augustum pflegt es die Nacht etlich mal ein wenig kühl zu seyn / denn machen sie bey die Schlaff-stätte etwas Fewer; Dieser Leute werden allzeit von ihrer Excell. etliche Compagnien in Kriegs-Diensten gebrauchet und richtig besoldet / seynd auch getrew / mannhafft und streitbar / dem Trunck aber sehr ergeben / wo sie ihn / nemblich starcke Geträncke / haben können.

Die Tappauers oder Menschenfresser (gehen Manns- und Weibs-Personen gantz nackend) sind sehr

Bar-

Barbarisch und besonders Glaubens/ lang von Person / und schwartzbraun von Leibe / und langer Haar / gleich den Pferds-Mainen / haben kleine Löchlein im Angesicht / worinnen sie kleine Beinlein oder Höltzlein stecken/ anzuzeigen / daß sie beweibet seynd / fressen lieber Menschen / als ander Fleisch/ haben sonsten Viehe/ Geflügel/ Fische und Früchte gnug/ werden anjetzo zwo Compagnien in Kriegs-Diensten gehalten und besoldet.

In den Zuckermühlen / Gärten und anderer schweren Arbeit/ braucht man die Negros oder Mohren/ so aus Angola oder Guineâ in Africâ gebracht / und von dem General-Directorio (weil sie viel beqvemlicher und arbeitsamer als andere Völcker) zu 3.4.5.biß in 600. Holländische Gülden verkaufft und mit Brandtmählern gezeichnet werden. Sonsten sind noch andere Arten von Völckern / so in die Spanische und Portugesische

Pla-

Platzen gehörig/mir also nicht bekant worden.

Von Geflügel sind die vornehmsten/als Straussen / Pelicanen / Kranichen/Reyher/Papageyen/ Baragitgen / Indianische Raben/allerley Farben / Berghüner / Indianische Hüner / Hauchenten/ kleine Hüner/ und andere mehr.

Von Fischen allerhandt / die vornembsten sind Schwerdtfische / Delphinen, Toratesen, Parco, Barbo, Hayen / Seepferde/ Seekatzen und Austern.

Von Amsterdam in Holland biß nach Pernambuco in Brasilien wird der meiste Theil von 1500. biß 1600. Meilen gesegelt / nach dem der Wind faveurable ist / denn graden diß- und jenseits der Æqvinoctial-Lini befinden sich 61. Können aber nicht allzeit vff 15. Meilen / sondern werden vielmal doppelt / und zwey mal doppelt gesegelt / wie denn der

Com-

Compaſs hiervon mehr Verſtandt gibt.

Die andere Reiſe aus
Braſilien in America nacher Angolam in Africa.

ALs ich nach genommenem Abſchied vermöge meiner ordre den 24. Maij von Reſiffe auff die Ree an das Admiral-Schiff Amſterdam gefahren / meine Aſſignation dem Schiff-Patron vorgewieſen/hat er mir alſobalden mein Quartier gegeben. Auff dem Schiff waren 200. Soldaten / 100. Matroſen/ 50. Ober= und Vnter=Officirer und Diener/ in allem 350. Seelen ; Das Schiff war von 400. Laſten/ 38. nemlich 18. metallen und 20. eiſernen Stücken / darunter 6. halbe Carthaunen/ mit allerley Kriegsrüſtung / mortieren , Fewerwercken / Ammunition und Vovers, wie auch mit Kleidung aller-

allerhand wol- und reichlich versehen.
Den 27. dito kam der Admiral Johl
genant Dautenbein / und hielt auff
allen Schiffen Musterung / die Flot-
te bestund in 17. Schiffen und 4.
Jagten / nemblich 21. Segeln / und
waren darauff 1984. Soldaten / als
13. Compagnien Mußqvetierer / 4.
Compagnien Fewerröhrer / 4. Com-
pagnien Brasilianer / 896. Matro-
sen / 2. Directorn / der Admiral, Ge-
neral Commandeur und Oberster-
Leutenambt Jacob Denderson /
zween Majorn Pierre le Grand und
Daye, mit Dienern und Jungen
3000. Seelen. Den 29. kam der
Admiral, General Commandeur
auff das Admiral-Schiff / die zween
Directorn, Majorn, und Ingenieur
auff ihre assignirte Schiffe / beneben
den Commissarien und allen Offici-
rern, so Geschäffte halben noch an
Land geblieben waren / Und war sol-
che wolversehene Flotte vormals in
Bra-

Brasilien dergleichen nie außgerüst. Den 30. nach gehaltener Predigt und Mittagmahl umb 12. Uhr leichtet die Flotte die Ancker / und giengen unter Segel / das Admiral-Schiff löste 9. der Vice Admiral 5. Schult bey Nacht 4. die andern Schiffe jedes 3. Stücke. Die in beyden Städten Resiffe und Mauritii Stadt und allen ihren forten antworteten mit 3. Salve. Unser Vorhaben war jederman verborgen / und nur dem Admiral und General commandeur 2. verschlossene ordres ertheilet / dieselbige / wenn wir auff 18. grad der Lini Sudwarts kämen / zu eröffnen / und allen Officicirern zu communiciren, demnach segelten wir von Resiffe Sudwarts bey Brasilien dem capo Eyland S. Alexii, Sernhain und Rio S. Francisco vorbey. Den 10. Junii gaben wir uns besser in den See / umb von den Span- und Portugesischen placen nicht entdeckt zu werden. Den 18. kamen

men wir auff die Höchte von Spirito S. Saneto, und den 24. erreichten wir die Banck oder Klippen bey S. Ambrosio la Trini dade genant/ welches die gefährlichste Passage in gantz America, reichten mit Gottes Hülffe alle glücklich über/ und kamen den 25. auff 18. grad, do denn alle Officirers auff das Admiral-Schiff gefordert/ die verschlossene ordre eröffnet/ und ersehen/ daß wir nacher dem Eyland und Porto Loanda und Villa S. Paolo in Angolâ in Africâ 9. grad. von der Lini, recht über den Oceanum Æthiopicum so Americam und Africam scheidet/ gegen Pernambuco in Brasilien über/ nemblich 800. Meilen nach der Breite des Sees liget/ unsere intention richten solten/ wir musten aber weit umb/ und unsern cours über 1400. Meilen segeln/ wie hernacher mit mehrerm angedeutet wird; war also unser Vornehmen/ uns dieses Principal Porto und Seestatt bene-

ben

en dem Eylande S. Thomæ / so recht
inter der Lini bey Africâ liget / zu be-
mächtigen / und in Gehorsamb der
Herren General Staten und hochge-
melter Compagnie zu bringen.

Hierauff wurde männiglich frö-
lich und auff allen Schiffen Wein ü-
ber die rancion außgetheilet. Den 26.
wurde die rancion geendert / nemblich
für jede Person 6. Mützgen Wassers
des Tags / und vierdthalb Pfund Bis-
qvoit, ein halb Pfund Butter / ein
Mützgen Essig / 3. Mützgen Wein /
1. Pfund Fleisch / ein halb Pfund
Speck / ein halb Pfund Stockfisch /
Erbsen und Bohnen der Schiff-or-
dre gemäß / wöchentlich nemblich für
7. Personen siebenmal so viel an ei-
nem Pack zusammen gereichet / die es
denn außtheilten.

Als nun nicht allein der See und
Wind uns entgegen / (welches zwar
alle Jahr pflegt zu geschehen / nemb-
lich / wenn die Sonne in den Widder

tritt/ als im Martio, so leufft die Flut der See und die passagie Winde von Suden zu Norden / und wenn die Sonne in die Wage tritt / als in dem Septembrix, so leufft der See und Wind von Norden zu Suden) sondern wir stunden auch in Hoffnung / weils in den Regenmonaten/ Vorrath an süß Wasser aufftzufangen / denn in der gantzen Flotte und auff dem Admiral-Schiff der gröste Mangel an Trinck-Wasser wegen Vielheit der Personen entstunde/ so beförderten wir auch unsern Cours wenig. Ist also den 4. Julii die rancion wieder gemindert/ ein Mützgen Wasser des Tages weniger/ und Erbsen und Bohnen nit mehr gespeiset worden. Als wir etliche Tage calme (stille) bekommen/ war die Noth wegen süssen Wassers noch grösser / denn wir in Americâ nicht anlenden und Wasser einnehmen dorfften/ umb unsere Flotte nicht zu entdecken / wurde also die rancion

noch

och mehrer geringert/und den 12. nur
. Mützgen Wassers so viel als ein gu-
er Trunck des Tages / und nur ein-
mal gespeiset / an Wein aber in der
Wochen ein Mützgen mehr gegeben /
annenhero / und weil niemanden we-
der Hohen noch Nideren ein mehrers/
als jetztgedacht/ gereichet wurde/ groß-
er Jammer wegen des Durstes ent-
stunde. In solchem Zustande waren
wir auff 24. grad, passirten den Tro-
picum Capricornis, und konten we-
der von Freund noch Feind nicht einig
Segel ersehen/ da doch sonsten der Zeit
nach die Spanische Schiffe pflegen
aus Ost Indien zu kommen / weil wir
aber wiederumb grosse Stille (calme)
hatten / fiengen wir ziemblich viel
Fische.

Den 24. kamen wir auff 30. grad,
nemblich die Höchte von Rio de
Plata, allda der Lufft kühl zu werden
begunte / bißhieher und so weit umb
Suden/ ist noch kein Schiff von den

Holländern von Brasilien kommen/ als unsere Flotte/ die Ursache aber/ daß wir so hoch lieffen/ war/ daß wir vermeynten/ die Spanische Silber-Flotte zu vernehmen/ denn wir waren 5. grad von Capo bonæ spei, Unsere Durstleitung nahm überhand/ daß in der Flotte in wenig Tagen 70. Personen an dem Scharbock sturben/ und noch sehr viel daran kranck lagen/ dessen sich der Admiral und General Commandeur hoch bekümmerten/ wir lieffen den Mittel-See über/ umb den Capo de Negro, so auff 15. grad Sudwarts in Africa liget/ zu suchen/ passirten das Eyland S. Helenæ vorbey/ und hatten groß Verlangen nach frischem Wasser.

Den 10. Augusti sahen wir Land/ worauff grosse Frewde entstunde/ wir erkundigten so viel/ daß es Capo di Negro, von den Holländern fliegen Bay genant/ lieffen mit allen Schiffen in den Haven/ so groß und beqvemlich

lich war/der Admiral ertheilet ordre, mit 60. Mann aus unserm Admiral-Schiff an Land zu gehen/ und Wasser zu suchen. Als wir an Land kamen/ funden wir schöne grüne Thäler / etwas hohe Berge / und eine Revier schön süß Wasser/recht in den Haven lauffend/ worauff sämptliche Schiffe frisch Wasser holeten / und alle Gott dancketen/ daß er uns aus dieser Noth errettet und erqvicket. Die Schwartzen kamen anfänglich bey 60. in 70. mit ihrem Gewehr/nemblich Bogen/ Pfeil / kurtze Spiesse / und höltzerne Schwerdter / die gar schwer und scharff/ in der Form als die kleine Ruder in den Canen sind / hatten einen Hinterhalt bey 300. auff dem nechsten Berge / als sie nahe bey uns kamen / und sahen/ daß wir einen weissen Fahnen trugen / liessen sie ihr Gewehr nieder auff die Erden / begehrten von uns dergleichen zu thun / Sie weisten uns etliche Reviere, alles mit deuten/ denn

 sie

sie eine Barbarische und gantz unbekante Sprache haben. Den 11. kamen wol 200. Schwartzen / brachten Hüner / Schaffe / Schwein und Kälber / dagegen wir ihnen Mässer / Spiegel / gläsetne Corallen und Schellen gegeben / doch wenig gnug vor das ihrige. Diß Volck ist sehr Barbarisch / gehen gantz nackend / haben auch gegen andern Negros oder Schwartzen eine besondere Sprache / leben vom Viehe / und haben Millie oder Türckisches Korn an statt des Brods / die Schafe vergleichen sich unsern Hunden / mit hangenden Ohren und glatten Haaren. Als nun die Flotte mit Wasser versehen / giengen wir den 15. zu Segel / und hielten Cours unserer ordre gemäß / hatten guten Wind / und richteten unsere rancion gleich von Anfang. Den 22. sahen wir ein Spanisch Caravell, welches alsobald eingeholet / und an den Admiral gebracht wurd / hatte in Madera bey Canaria

160. Pipen Canarischen Wein geladen/vorhabens/ nacher Porto Loanda und Villa S. Paulo zu lauffen/wir nahmen den Kauffmann und Schiffsherrn auff unser Schiff / das Caravel aber in die Flotte / welche uns den 23. recht vor Loanda S.Paulo,daß wir die Stadt vor uns sahen/brachten/ legten uns vor den Mund des Havens / daß wir die Stadt und jhre Schiffe besser recognosciren könten / merckten und sahen / wie sie sich zur Gegenwehr rüsteten / und rothe Fahnen fliegen liessen / hörende jhre Tambours,wir konten aber / weil es gantz stille / nicht in den Haven lauffen. Biß den 24.dito mittags umb 12. Uhr machten wir alle Segel bey / liessen Blut=Flacken weyhen/Trompeten und Tambours hören/jedes Schif seinen Bott schleiffen / worinnen in jedem 30. in 40. Mann mit 2.Officirern,und auff den 4. Jagten 4. Compagnien Fewerröhrer commandiren. Unsere

Schiff-Armada formirte Bataille, nemblich/ 2. Jagten vor/ darauff folgete der Admiral und 2. Jagten auff beyden Seiten/ fortan 4. Schiffe und ferner Schult bey Nacht/ dem folgeten 6. Schiffe/ und denn der Vice-Admiral mit dem Rest der 4. Schiffen. Der Feind spielete von den 2. ersten forten starck mit Stücken/ so wir uns nicht hindern liessen / noch Schaden empfingen. So bald wir in den Haven kommen / wurden in höchster eil alle Soldaten und 200. Matrosen (so 6. kleine Stücke ziehen / und die ammunition tragen musten) an Land gesetzet. Der General Commandeur Oberste Lieutenant Henderson stellete alles in gute ordre, Erstlich einen Esqvadron von 4. Compagnien Fewerröhrern/ ward commandiret von Capitain Schützen / Der andere Esqvadron war fünff Compagnien Mußqvetirer mit Oranien-Fahnen / von dem eltisten Capitain Wallbeck

von Franckenthal commandiret, Der dritte Esqvadron 4. Compagn. Mußqvetirer mit blawen Fahnen commandiret von Major Daye, Der 4. Esqvadron 4. Compagnien Mußqvetirer commandiret von Major Pierre le Grand, Den 5. Esqvadron 4. Compagnien Brasilianer commandirte ein Holländer/ so ihre Sprache erfahren / und 7. Jahr in Brasilien gewohnet / die 200. Boots-gesellen commandirte der Commissarius von der ammunition, und commandirte der General Commandeur generaliter. Indes præsentirte sich eine Compagnie vom Feinde oben von der Stadt herunter / wurde aber von einer Compagnie Fewerröhrern wieder hinauff in die Stadt gejagt / worauff wir von der See ab- und in einer kleinen passage, ziemblich weit von der Stadt/ Mann für Mann hinauff marchirten, unsere Stücke giengen etwas weiter und

funden einen bessern Weg / oben aber war es eben. Wir formirten wieder Bataille, und marchirten sehr stille / die Nacht den rechten Paß in die Stadt zu erlangen / Traffen etliche Posten von dem Feind an / die Fewer gaben / davon lieffen / und 3. kleine Stücke hinterliessen / wir hielten im̃er marche auff die Stadt zu / wie auch unsere Schiffe im Haven thaten. Den 25. gegen Tag umb 4. Uhr kamen wir in die Stadt auff den Marckt / funden alle Posten verlassen / denn sie mit allen jhren besten Sachen und Gütern durchgangen / wiewol in der Stadt 300. castilianer, 1200. Portugesen, und 12000. Negros gewesen. Wir stelleten die 5. Esqvadrons auff den Marckt / und schossen Victori, bey welchem Handel unsere Schiffe nicht anders vermeynten / als wir scharmutzirten mit Feinde / Der Admiral ließ beyde Wasser castelli recognoscieren beneben 7. andern an der See ligenden for-

forten/ befande dieselbigen/ nach dem sie Fewer gaben / alle verlassen / wie denn auch die Schiffe im Haven / deren 30. grosse und kleine Waaren sich alle ergaben. Wir funden auff den Posten in der Stadt 80. Stücke groß und klein/ darauff wurde die Stadt 3. Tage zu plündern freygegeben. Die Häuser waren alle mit Proviande wol versehen / als Spanischen Wein/ Hüner / Geissen / Schwein / Spanisch Meel/ Olie, Varinie, Tuch und allerley Zeug und Leinwad/ Golt und Silber aber hatten sie davon bracht. Ich befande mich etwas übel auff / kriegte doch Vivers überflüssig/ und etwas Tuch und Leinwad / und andere/ zwar geringe Sachen/ weil wenig von Importance zu finden. Der Herr General commandant Herr Obr. Lieutenant Hendersohn ließ mich zu sich beruffen / und begehrte/ daß ich in seinem Qvartier bleiben / und an seiner Tafel speisen solte / weil er mich in

son-

sonderlichen affairen zu gebrauchen
hette / wie ich denn meinem oblige
nach / so balden es sich wegen des ro
then Lauffs (salva reverentiâ) mit
mir etwas gebessert / mich gebührend
eingefunden / und dessen so mir anbe
fohlen / abgewartet. Den 30. com-
mandirte der generalcommandeur
4. Compagnien, nemblich 2. Compa-
gnien Fewerröhrer / und 2. Compa-
gnien Mußqvetierer ein Fort 5. Mei-
len von Loanda zu occupiren, so bal-
den aber der Feind unserer Ankunfft
gewahr worden / hat er das Fort, wel-
ches Bengo genant / verlassen.

Den 7. Septembris gienge der
Herr Admiral von Loanda und Vil-
la S. Paulo auff S. Thomæ, so ein Ey-
land unter der Lini nahe bey Africâ
gegen Rio de Gabam über / mit 12.
Schiffen / darauff 5. Compagnien
Soldaten commandiret waren / be-
lägerten das Fort 13. Tage / und erober-
ten es mit accord, vier Wochen her-
nach

nacher bekamen wir Zeitung/daß vor- und in dem Fort von uns gestorben 380. Soldaten/ 3. Capitains, 3. Lieutenants, 4. Fendriche / und der Admiral Jol genant Wautenbein selbsten. Diß Eyland ist rund/ begreifft in dem Umbkreiß 40. Meilen / ist reich von Zucker / können alle Jahr zum wenigsten 6. Schiffe darmit beladen werden / die Stadt und Festung heist Paucasan, ungefehr von 6. biß 700. Haußgesessen / ist von Negros und Portugesen volckreich / aber sehr ungesund für Frembden / die dieser Lufft nicht gewohnet.

Den 26. Novembris feyerten wir in Angola auch nicht / eroberten Bengalo 60. Meilen von Loanda, bekamen 8. Stücke darinnen / der Feind aber reterirte sich; und flohe der gewesene Gouverneur in Loanda mit dem Rest seines Volcks nacher Marsancalo 36. Meilen von Loandâ oder Villa de S. Paulo, begehrte zu ac-

cor-

cordiren, waren doch letzlich nur Spanische finten. Der General Commandeur ließ ein fort, so sie forte real nenten / ruiniren, Und weil gleich umb diese Zeit von den Herren General Staten und Princen von Oranien aus Holland aviso kommen / daß Johannes IV. König in Portugall einen Frieden getroffen / welcher ehistes publiciret werden solte / als haben wir weiter nichts fürgenommen / sondern fernerer ordre aus Brasilien erwartet.

Nach deme ich aber zu meiner völligen Gesundheit in Angola nicht gelangen mögen / bin ich verursachet worden / beyde Herren Directores und Neulanden und Mordthammern / beneben dem General commandeur Herrn Obersten Lieutenant Wenderson / so lang und viel gebührend zu ersuchen / biß sie ingesampt mir endlich verwilliget / mit den erstablauffenden Schiffen wieder

nacher

nacher Brasilien in America zu ge-
hen. Inmittelst aber hab ich noch etli-
che Reisen in Angola ablegen müssen/
wordurch ich das Land in etwas mehr
erkundiget. Loanda das Eyland ligt
gegen Villa de S. Paulo über / und
wird bewohnet von 900. Negros, ver-
theilet in 3. Capitainschafften / so sie
Donos heissen/ sie haben ihre Aldeos,
dorinnen jeder seine Hütten / haben
hübsche plantagen, wie dann dem
Herrn General-Commandanten
auch eine schöne plantage, (als ich et-
lich mahl anhero zu den Donos ver-
sandt) zugerichtet worden/ Sie haben
keine andere Nahrung / als Früchte /
Fische und Muscheln / so man in An-
gola und dem Königreich Congo an
statt des Geldes brauchet/ solche Mu-
scheln werden durch die Weiber / so
kleine dick von Pinsen geflochtene
Körblein haben / aus dem Meer ge-
schöpfft/ so denn aus dem Sande gele-
sen/ davor kan man alles nothtürffti-
ge

gekauffen. Die Manspersonen ziehen alle Jahr der dritte Theil wider jhre Feinde in den Krieg / und lassen die Weiber und Kinder zu Hauß / die müssen sich denn selbst ernehren / lauffen alt und jung nackend / haben schöne Früchte / wie ich denn vielmal mit jhnen Früchte und andere Erfrischungen gegen geringe Sachen getauschet habe. Villa di S. Paulo ist groß / mit schönen Häusern / ziemblich fortificiret, haben in etlichen dreyssig Jahren keinen Krieg von Christen gehabt / nur allein mit den Schwartzen jhren Nachbarn / hat 6. Kirchen / 2. Klöster / und einen grossen schönen Hospital / hinter jedes grandeurs Hause wohnen die schwartzen esclaven in jhren eigenen Hütten / und müssen dienen. Es ist kein süß Wasser in der Stadt / eine halbe Stunde aber davon hat es etliche Brunnen / so doch nicht gar schön Wasser ist / daher wird das meiste Trinck-wasser von dem Eyland gegen

über /

über / und von Bengo gebracht / und allezeit eine gute Provision an Trinck-Wasser gehalten. Diese Stadt beneben dem Eyland Loanda gehöret nunmehr der West-Indianischen Compagnie gäntzlich zu / und wird die Stadt sehr starck befestiget / weil es allhier einen trefflichen Porto hat. Als wir nun eine gute Zeit allhier gewesen / hat sich der reiche König von CONGO mit uns in Freundschafft eingelassen / und jährlich 15000. Negros zum tribut zu geben / versprochen. Als solches die von uns vertriebene Feinde vernommen / sind sie in das Königreich Congo eingefallen / welcher König seinen Sohn mit 15000. Negros voran zu gehen / geschicket / und von uns assistentz begehret / worauff ihme 2. compagnien Fewerröhrer / 2. compagnien Mußqvetierer alsbald zu Hülffe gesand worden / der König selbsten aber hielte sich mit 30000. Mann zum Hinterhalt gefast /

fast/ daß also der Feind unverrichtete
Sachen abweichen muste / und sich
nichts weiters unterstehen durffte.

Dieser König von Congo ist
sehr mächtig an Volck/ reich an Vie-
he/ Kupfer/ und Elephanten, lest sich
ihre Mäjest. und seinen Sohne ihr
Excell. tituliren, ist starck Papistisch,
seine Unterthanen aber noch meisten-
theils Heidnisch / und leben gleich an-
dere Negros.

Angola ist sehr ungesund / denn
ob wol Tag und Nacht gleich / so ist
doch die meiste Zeit grosse Hitz/ abends
und morgens Nebel/ welches unter die,
so es nicht gewohnet / eine grosse Land-
seuche verursachet/ sonderlich zu Ben-
galo 60. Meilen von Villa di S. Pau-
lo, also daß vom 25. Augusti 1641. biß
den 4. Martii 1642. in den 3. placen
Bengo, Bengalo und Villa di S. Pau-
lo von 12. Compagnien Officirern
und Soldaten 360. gestorben / und
60. Mann vor dem Feinde blieben /

thut

thut 420. Mann; Unter den restiren-
den aber waren noch viel kranck / daß
die guarnisonen alle drey Monat aus
Brasilien versterckt werden müssen.
Die Negocien in Angola ertragen
mit dem tribut der West-Indischen
Compagnie jährlichen 60. Tonnen
Schatzes/bestehet in Verkauffung der
Negros, wie in meiner ersten Reise von
Brasilien gemeldet wird/ olie de Pal-
me, Baumwolle / Elephanten-Zäh-
nen / Kupffer / Zibeth / und allerley
frembder Thier-Häute.

Von Thieren hat es vielerley
als Elephanten/ Rhinoceroten, sehr
grosse Crocodilen, Tygerthier / Leo-
parden / Löwen / Zibetkatzen / wilde
Pferde / so von Haare schwartz und
weiß geflammet/eines langen Halses/
und kleinen spitzigen Kopffs / wilde
Schwein / Hirschen / Reheböcke /
Rindviehe / Schweine / Geissen /
Meerschweine/sehr grosse Schlangen/
chamæleontē neben andern mehrern.

Von Geflügel sehr grosse Fleder-Mäuse/ als bey uns die Tauben/ heß-licher Gestalt/ grosse Vögel/ weiß und schwartz vermenget/ gleich bey uns die Storchen/ sehr viel und mancherley Farben von Papageyen/ und klein Arth von Vögeln / Bisem-Enten / Berghüner / kleine gemeine Hüner / und Peccassen.

Von Früchten haben sie Milie, Palmenbäum / worvon sie Wein und Oel machen / Cocos, Pomerantzen / Citronen/ Limonien/ Melonen/ Granaten/ Granat-Beere/ Feigen/ weiß- und blawen Kohl/ radisen, allerhand Salat- und Küchenkräuter/ Pacoves, Benantes, Petatessen, Annassen, Tamarinten, Weintrauben / weiß / roth und schwartz Zucker-Rohr / und Baumwollen in grosser Menge.

Von Fischen hat es groß und kleine / vielerley Arth / mehr als in Brasilien / Muscheln und Amorisqven, aus welchen Schalen sie weis-

sen

sen schönen Kalck zu brennen/gebrauchen kein Gelt / an statt dessen aber kleine Muscheln / als allbereit gemeldet / und kleine Matgens / so sie Bane nennen / werden aus Rinden von Cocos-Bäumen gemacht/ viereckt / Ellen lang und breit / etliche sonderlich die Vornembsten brauchen es / ihre Scham damit zu bedecken / und Segel auff ihre Kahnen davon zu machen / auch allerley dafür zu kauffen / Sie haben keinen Tabaco , aber an platz dessen ein Kraut / gleich bey uns die kleine Wegwarth / welches sie Macqvay nennen. Ihr Tranck ist zwar süß Wasser/ wo sie aber Brandtewein oder Spanischen Wein haben können / geben sie ihr Vermögen darvor / verkauffen ihre Gefangene meistentheils umb Wein / denn ob sie schon etlicher Orten was weniges von Weintrauben haben / wissen sie doch damit nicht umbzugehen / welches der König zu Hispanien ihnen zu weisen

auch verboten. Sonsten haben sie Wein von Palmenbaumen / und Getränck von Milie, so sie Walla nennen / auch sonsten gemacht von einer Wurtzel so sie käwen und wieder außspeyen / 9. Tage stehen lassen / und kaukauim nennen / trincken sich darvon sehr truncken / und stellen sich darauff seltzam gnug mit Geberden und ruffen. Sie schlaffen nicht in Hangmatten / gleich den Brasilianern / sondern auff Matten von Bintzen mit vielerley Farben schön gemacht. Sie leiden lieber Hunger und Kummer / als daß sie von jrer Freyheit in Dienstbarkeit kommen. Ein ziemblicher Theil sind nunmehr Christen / ihr Leben aber ins gemein ist Barbarisch / sind im Krieg gegen Fewr erröhren und Geschütz verzagt. Wenn sie Lebensnoth angehet / oder auch sonsten geringe Vrsach haben / verkauffen die die Manssperjonen ihre Beyweiber und Beykinder / denn sie haben nicht

mehr

mehr als eine Getrawte / Beyweiber aber so viel sie lüstet. In Handlungen sind sie betrieglich / in Versprechung lügenhafft / im arbeiten lässig / zum Essen und trincken begierig / Gutes zu thun müssen sie mit Schlägen angetrieben werden / sind doch sehr hochmütig / in Leibes-Entblössung nicht schamhafftig / der Liebe mit weissen Mannspersonen zu pflegen / sind ihre Weibspersonen sehr begierig. Und wenn sie Kinder darvon zeugen / heissen sie solche Mallaqven, weil sie in der Farbe vermischet; Und wenn weisse Personen mit solchen Mallaqven Kinder zeugen / nennen sie selbige Mammeluce, in der Farbe vergleichen sie sich den Castilianern. Ihre Gestalt an Manns- und Weibspersonen ist meistentheils gerade lange Leiber / starcke Glieder / krause schwartze und etliche / doch sehr wenige / rothe krause Haar / sehr gelinde Häute an den Leibern / wegen des Olie de Pal-

me, domit sie sich alle 8. Tage schmie-
ren / von dem Haar auff den Köpffen
biß auff die Fußsolen / wenn sie sich zu-
vor mit rother Farbe angestriechen /
und nach dem es vertrucknet / wieder
abgerieben haben. Die Weiber tra-
gen messingene Ringe an den Armen /
Füssen und grossen Zeen / je schwärtzer
sie von Leibe / je schöner sie sich dün-
cken / vergleichen sich eher dem Kin-
ruß als dem Bleyweiß an der Farbe.
Wenn Manns- und Weibspersonen
der Natur Raum geben / machen sie
ein Grüblein in die Erde / und verde-
cken es hernach wieder mit Erden / son-
sten und im widrigen achten sie es für
eine grosse Schande. So die Wei-
ber in der Geburt seynd / so schliessen
die andern Weiber einen Ring umb
sie / singen / tantzen und schreyen grew-
lich / daß die Gebärerin der Schmer-
tzen vergessen solle / Mit dem Kinde
haben sie wunderliche ceremonien,
hernacher aber sind Mannes- und
Weibs-

Weibspersonen lustig. Wenn sie sterben / so heulen die hinterbleibende wie die Hunde / und begraben sie nahe bey ihre Hütten. Die noch in ihrem Heydnischen Glauben sind / halten daß Ein Gott Himmel / Erden / und alles erschaffen habe / und sehr gut sey / neben diesem aber sey ein böser Gott / der thue alles böses / wenn sie ihre anbefohlene Gewonheit nicht halten / haben also noch viel Zauberey und Aberglauben unter jhnen / mit Wurtzeln / Kräutern und Bäumen. Vnd nach deme der Herr Oberste Lieutenant und General - Commandeur sich resolviret, mich mit einem ansehnlichen Præsent mit dem erstablauffenden Schiffe nacher Brasilien an Graff Mauritzen Excell. abzufertigen / umb ein- und anders der Gebühr mündlich anzubringen / dabey ich denn gleich occasion ergrieffen / mein desiderium zu sollicitiren, welches denn alsofort beyde Herren Directo-

ctores nicht alleine vergünstiget / sondern mir auch recommendation mit gegeben.

Die dritte Reise von Angola in Africa wieder nacher Brasilien in America, recht über den Mittel-See.

DEmnach habe ich mich / vermöge der Ordre, den 4. Martii 1642. auff das Schiff Gröningen begeben / war von vierhundert Lasten / vier und dreissig Stücken / und darauff von Officirern, Soldaten und Schiff-Volck hundert und vier und zwantzig Seelen / von Negros Mann und Weiber funfftzig / so als Sclaven nacher Brasilien gebracht werden solten. Den 5. giengen wir unter Segel / nahmen unsern Cours recht von Osten zu Westen. Den 6. verlohren wir Africam aus

dem

dem Gesichte / dessen unsere Schwar-
tzen sehr trawrig / und einer darüber
gehling sturbe / denn sie kommen un-
gerne in Brasilien, weil die freyen Por-
tugesen sie sehr hart halten / auch jhr
Vaterlandt schwerlich mehr sehen.
Den 10. sahen wir 2. grosse Wallfi-
sche/so mit einander spieleten/und viel
Wassers in die Höhe sprützten / wir
hatten etliche Tage calme, und fien-
gen viel Fische / darauff wir aber etli-
che starcke traffaden außstunden. Den
20. sahen wir das Eyland Assum-
ption, achthalb grad von der Lini
Sudwarts / von den Holländern das
güldene Eyland genennet/welches da-
her kommen: Als vor etlichen Jahren
von den Portugesen außbracht / wie
daß auff diesem Eyland viel Gold ge-
funden worden / darauff ein Schiff
von der löblichen West-Indischen
Compagnie solches zu vernehmen an
diß Eyland abgefertiget / und als sie
kein Golt finden / noch die Bewandt-
nis

nis wegen Mangel des Wassers auff dem Schiffe recht erkundigen / und nicht lenger verharren mögen / so haben sie einen Stewermañ und Quartiermeister / weil sie auff dem Schiffe was sonderliches verwürcket / 6. Monat auff diß Eyland bandisiret, jhnen proviande, Gewehr / Pulver und Fischangel gegeben / und befohlen / diß Eyland wol zu erkundigen / denn nach 6. Monaten solten sie wieder abgeholet werden / worauff das Schiff abgesegelt / Diese beyde hinterlassene aber baweten von alten Segeln eine Hütte / verwahrten jhren proviande, und giengen aus Gold zu suchen / und diß Eyland recht zu erforschen. Nach vielem suchen funden sie etwas fein Gold / gleich kleinen Steinlein / auff 17. Pfund / Sie fiengen auch viel Fische / und schossen etliche See-Vögel / umb jhren proviande etwas zu spahren. Als nun die 6. Monat verflossen / der proviande nicht mehr reichen

wolte / auch kein Schiff ankommen / waren sie bekümmert / und gleichsam von der Welt verlassen / dieweil in diesem Eyland kein süß Wasser / noch einiger Baum gefunden / es auch ohne das nicht bewohnet wird. Da schicket GOtt der Allmächtige etliche grosse Regen / daß sie Wasser hatten / und Fische mit Fischen essen musten / solches wärete biß in 18. Monat / da wurden sie von einem andern abgesandten Schiffe abgeholet / zuvorn aber das Eyland von newen durchsuchet / und weil man nicht das geringste mehr von Gold finden mögen / sind sie sämptlich wieder unter Segel nacher Brasilien gangen / ermeldter Stewrmann und Qvartiermeister freygesprochen / und das Gold so sie gefunden / jhnen gelassen worden. Den 21. verfolgeten wir unsere Reise / und hatten 4. Tage grosse Stille. Den 27. 28. und 29. aber hatten wir viel Vngestümme / welches uns grosse Mühe

und

und Arbeit machte. Den 4. Aprilis sahen wir mit Frewden Brasilien recht vor uns / abends kamen wir auff die Reé vor der Stadt Resiffe. Ich fuhre mit dem Præsent alsobald von port nach Mauritii Stadt/umb jhrer Excell. solches gebührend zu præsentiren, anbefohlenes gehörend abzulegen/und mein Anligen wieder nacher Holland zu gehen / dabey zu sollicitiren, wie auch bey den Herren hohen Secreten Räthen auffgetragenes angebracht / und meiner Person halben auch gebührliche Andeutung gethan / habe ich (GOtt Lob) beyder Orthen gute expedition , und für mich die Erlaubnüß und Freylassung wieder nacher Holland zu reisen / beneben meiner Passeport von jhrer Excell. Graff Mauritio erhalten / und befohlen worden / auff welches Schiff in der erstablauffenden Flotte mir beliebte mich einschreiben zu lassen/ worauff ich mir das Schiff Amsterdam /
weiln

weiln ihrer Excell. Rath und Secretarius Zöllner mit meinem Sohn auch auffgezeichnet/ erwehlet/ und mich gerüstet / zu Pariba 30. Meilen von Resiffe den 30. dito an Port gefahren / mein altes Qvartier im Schiff genommen / und der ordre unter Segel zu gehen erwartet.

Die vierdte Reise aus Brasilien durch einen andern als den ersten Weg wieder nacher Holland.

DAs Schiff Amsterdam / war unter der Flotte am reichsten beladen / als mit neunhundert und zwey und viertzig Kästen Zucker / neunhundert und fünff und zwantzig Pfundt Gvineisch Gold / Ambra , Elephanten , Zähne und Brasilien - Holtz / wurde auff zwey million Goldes geschätzet / mit Offi-

cirern , Soldaten und Matrosen zweyhundert Seelen / an Proviant und allem wol versehen. Die Flotte bestunde in neun Segeln / als: Salmander von fünff hundert/ Amsterdam vier hundert / Princessin de Millia drey hundert/ Samaritan drey hundert/ Prince Henry drey hundert / Couré zwey hundert / der rothe Hirsch hundert und funffzig / die schwartze Henne hundert und funffzig / und Baccalausmängen hundert Last / alle sehr reichlich beladen / und wol außgerüst mit Volck und anderer Notthurfft. Immittelst kam ein Ambassadeur vom König in Portugall Johann dem IV, brachte einen Frieden von dem Princen von Oranien und den Herren General Staten confirmiret , Nortwarts der Lini Ewig / und Sudwarts der Lini auff 10. Jahr. Aus dieser Ursachen licentirte die West-Indische Compagnie etliche Officirers und ein ziembliche

Anz

Anzahl der Soldaten / zogen also den militarischen statum etwas enger zusammen.

Den 8. Maij kamen Colonel Kühn Admiral, und ermelter ihrer Excell. Rath und Secretarius mit ordre, daß wir in GOttes Geleite sämptlich den 9. zu Segel gehen solten / so denn nach vielen von der forte Pariba, und den Schiffen gelösten Stücken geschehen / passirten West-Indien in wenig Tagen. Den 16. hatten wir ein wenig Stille / sahen keinen Segel von ein- und anderm part, nahmen unsern Cours nach den Flämischen Eylanden / welche wir den 4. Junii erreichten und in das Gesicht bekamen / hatten etliche Tage starcken contrari Wind / daß wir uns sehr wenig beförderten / wusten auch bald nicht / was Cours wir brauchen möchten. Den 15. kamen wir auff die Höchste von Portugall / und unsern Cours

weit abgewendet gegen Norden / un
beförderten uns die contrari Wind
wenig. Den 26. erreichten wir di
Höhe des Canals, und continuirten
die contrari Winde etliche Tage.

Den 2. Julii lieffen wir in de
Mund des Canals, hatten etwas Stil
le / daß wir uns wenig beförderten
Den 6. bekamen wir guten Wind
und sahen die custe von Engelland/s
gelten lengst der custe. Den 7. beka
men wir grossen Sturm aus Nordwe
sten / welcher uns auff die custe vo
Franckreich nit weit von Cales trieb,
daß wir das Land sahen / waren seh
betrübt / hatten auch nicht mehr bey
als die grosse Focke. Unser Admira
aber / welcher uns noch auff der rech
ten Seiten gegen Land zu / war noch
in viel grössern Nöthen als wir / denn
er je lenger je mehr bey das Land kam/
und Leger Wahl wahret / warff seinen
Ancker / welcher zerbrach / und jagte

der

ver Sturm das Schiff dem Lande zu/ worauff der Admiral noch einen Ancker wurff / welcher durch GOTTes Gnade hielt/wir aber kamen in eusserste Noth / denn unser Schiff am stärckesten belastet / und je lenger je mehr an Land nahet / machten unser groß Schiffer-Seil mit grosser Mühe bey / worauff uns der Wind wieder Seewarts eintrieb. Gegen abend aber legte sich der Wind / da bekamen wir hübsch Wetter / und sahen Dovren in Engelland / wir hatten guten Wind/ segelten unsern Cours, und kamen den 8. dito bey die custe von Holland / da wir einen Lotsmann kriegten / welcher uns solte in Texel führen / allda hatten wir hübsch Wetter/ und als wir in die Mitte des Halses vom Texel kamen / kriegte unser Schiff einen harten Stoß / welcher aber / GOtt Lob/ noch wol abgieng / kamen also durch Gottes Gnade wieder in Texel/löseten unsere Stücke/schmiessen Ancker und

danckten sämptlich der Göttlichen Beschirmung und glückliche Wieder-bringung in das Vaterland. Diesen Cours segelten wir 1300. Meilen. Des andern Tages fuhr ich mit einem Bojart nach Amsterdam / meldete mich bey der löblichen West-Indischen Compagnie an/übergab meine Rechnunge / worauff drey Tage hernacher die mir restirende Bezahlunge richtig erfolget/und von newem Kriegsdienst mit guter Avancirung angeboten/von mir aber die Entschuldigung vorgewendet worden/ daß ich andere Reisen zu thun benötiget were / und an Gesundheit allbereit Schaden litte.

Habe also die Zeit meines Lebens GOtt dem Allerhöchsten inbrünstig zu dancken / und flehentlich zu bitten/ daß er mich und alle Christgläubigen durch seine Göttliche Gnade auff Weg- und Stegen zu Wasser und Lande ferner gnädiglich behüten / und

denn

denn nach seinem Willen die ewige Ruhe und jmmerwärende Ergetzunge mildiglich aus lauter Gnaden geben und verleyhen wolle.

E N D E.

